

Leseempfehlung

Hanns-Josef Ortheil: Die Erfindung des Lebens. München 2009. Taschenbuchausgabe btb, 590 Seiten, 11.99 €.

Wer erfahren will, wie es sich für ein empfindsames, begabtes Kind anfühlt, mit einer aufgrund einer schweren Traumatisierung verstummten Mutter in wortloser Symbiose gefangen zu sein, aus der beide schließlich durch von Liebe getragenes gewaltsames Eingreifen des Vaters als „Störenfried und Befreier“ (Jochen Stork) herausfinden, ohne ihr kreativ-erotisches Potential zu verlieren, sollte diesen Roman lesen. Dabei lernt er oder sie viel über Parentifizierung, Mutismus, Triangulierung, Ödipuskomplex, Individuation, Lebens- und Todestrieb bei gleichzeitig großer Bereicherung durch eine authentisch-berührende Geschichte, erzählt mit einer beglückend poetischen Sprache.

Annegret Wittenberger

Wolfgang Herrndorf: Arbeit und Struktur. Rowohlt Verlag, Reinbek 2013, 448 Seiten, 19,95 €.

Im März 2010 wird Wolfgang Herrndorf mit dem Nachweis eines unheilbaren Tumors in seinem Gehirn konfrontiert. Er beginnt alles aufzuschreiben, was mit der Verarbeitung dieser schrecklichen Diagnose zu tun hat. Er berichtet von unzähligen Arztbesuchen, von mehreren Operationen, unterschiedlichen medikamentösen Therapien und seinen Versuchen, weiter zu arbeiten d.h. zu schreiben, weil es ihm dann am besten geht: „Ich arbeite in der Straßenbahn an den Ausdrucken, ich arbeite im Wartezimmer zur Strahlentherapie, ich arbeite die Minute, die ich in der Umkleidekabine stehen muss, mit dem Papier an der Wand. Ich versinke in der Geschichte, die ich da schreibe, wie ich mit zwölf Jahren versunken bin, wenn ich Bücher las.“ (19.4. 2010)

Zunächst sind diese Notizen und Mitteilungen nur für seine Freunde bestimmt. Im Herbst 2010 wird daraus ein öffentlicher Blog – und ich werde regelmäßiger Besucher der Internetseite. Anfangs bin ich vor allem neugierig. In meinem Umfeld gibt es ebenfalls einige Krebserkrankungen und ich will herausfinden, wie man mit einer solchen Diagnose leben kann. Die Art, wie Herrndorf schreibt, zieht mich mehr und mehr hinein, und ich nehme auf einmal Teil am Leben und Denken eines Menschen, den ich persönlich gar nicht kenne. Ich fange an, auf jeden neuen Eintrag zu warten. Bleiben Lebenszeichen über einen längeren Zeitraum aus, steigt meine Sorge, es könne geschehen sein, was am Ende geschehen wird.

Herrndorf schreibt nicht nur über seinen Krankheitsverlauf. Er gibt Einblicke in seine Arbeit an „Tschick“ und „Sand“, erzählt von seinen Freunden, kommentiert Bücher und Filme, die er gelesen und gesehen hat, und berichtet über seine Ausflüge in die für ihn immer wichtiger werdende Natur: „Spaziergang zum Plötzensee. Um den Fastvollmond herum bricht die Wolkendecke auf. Erst von einer Bank aus der Natur bei ihrer unangestregten Nachbildung Deutscher Romantik zugesehen, dann auf dem kleinen Weg, den wir im Sommer zum Tegeler See führen, den Kanal runter bis zu der schmalen Brücke und den Traversen, wo

eine schöne Stelle ist. – Blase gelaufen.“ (25.11. 2012) Er formuliert Schweres und Leichtes in einer knappen und klaren Sprache. Der Wechsel von beiläufiger Dramatik und aufblitzendem Humor kann einem – wie Tschick es sagen würde – „den Stecker ziehen“. Schwimmen im See ist wichtig und in einer Freizeitmannschaft, in der „die Hälfte Proust komplett gelesen hatte“, Fußball spielen – solange es noch geht: „Fußball gespielt. Ball ins Gesicht bekommen, umgefallen. Hingesetzt, gewartet. Weitergespielt, wieder umgefallen. Aufgehört. Mit dem Fahrrad nach Hause, nicht umgefallen.“ (22.6. 2012)

Der Blog endet mit dem Eintrag, dass sich Wolfgang Herrndorf am 26.8.2013 gegen 23.15 Uhr am Ufer des Hohenzollernkanals erschossen hat. Es war ihm wichtig, die Kontrolle über sein Leben und seinen Tod zu wahren. Insofern überrascht das Ende nicht – aber es erschreckt dennoch. „Was ich brauche, ist eine Exitstrategie. /.../Ob ich die Disziplin habe, es am Ende auch zu tun, ist noch eine ganz andere Frage. Aber es geht, wie gesagt, um Psychohygiene. Ich muss wissen, dass ich Herr im eigenen Haus bin. Weiter nichts.“ (30.4. 2010) Das nun vorliegende Buch „Arbeit und Struktur“ besteht im Wesentlichen aus den Blogeinträgen. Sein Lektor Marcus Gärtner und seine Freundin Kathrin Passig haben den Text vorsichtig bearbeitet und ein Nachwort hinzugefügt. Der Blog steht immer noch im Netz: www.wolfgang-herrndorf.de/

Jürgen Kreft